

Dunkle Materie »zum Anfassen«

Deutsch-kanadisches Projekt EXPLORE an der Goethe-Uni ins Leben gerufen

Langen mussten sie warten, bis ihr erstes „echtes“ Treffen stattfinden konnte – im August war es dann endlich soweit. Im Rahmen der EXPLORE-Sommerschule begegneten sich 13 Studierende aus Frankfurts Partnerstadt Toronto und ihre Kommiliton*innen von der Goethe-Universität Frankfurt erstmals persönlich. „Es ist schön, endlich einmal alle beisammen zu haben. Die Studierenden haben sich wirklich sehr ins Zeug gelegt und tolle Forschungsarbeit geleistet“, sagt Organisatorin Prof. Laura Sagunski vom Institut für Theoretische Physik. Gemeinsam mit Prof. Jürgen Schaffner-Bielich und ihren Kolleg*innen an der York University in Kanada hat sie das Projekt auf die Beine gestellt.

Innovatives Lehrformat der Physik

Bereits im Wintersemester 2021/22 arbeiteten die jungen Menschen virtuell in selbstorganisierten Teams an realen physikalischen Daten und Fragestellungen zum Thema Dunkle Materie. Möglich macht dies ein innovatives internationales Lehrprojekt mit dem Namen EXPLORE: *EXPeriential Learning Opportunity through Research and Exchange*, das auf dem Lehrformat des „Forschenden Lernens“ beruht. Ziel ist es, den Studierenden nicht nur physikalische Fachkenntnisse zu vermitteln, sondern ihnen auch einen Einblick in die Praxis moderner internationaler Forschungsarbeit zu geben. Sagunski betont: „Durch die Zusammenarbeit der Studierenden sollen zusätzlich Kompetenzen im Bereich der interkulturellen Kommunikation und wissenschaftlichen Zusammenarbeit in heterogenen Teams gestärkt werden.“

Begleitet wurden die Studierenden die ganze Zeit über von ihren fünf Junior-Mentor*innen; meist selbst Nach-



Foto: Jürgen Schaffner-Bielich

wuchswissenschaftler*innen auf dem Gebiet der Astrophysik. Ob Hilfestellung beim Programmieren oder Fragen zu wissenschaftlichen Artikeln – die Mentor*innen stehen mit Rat und Tat zur Seite. Sie sind auch diejenigen, die die wöchentlichen Berichte der Studierenden bewerten und aktiv Themen einbringen. Davon profitieren beide Seiten: „Wir haben zusammen interessante Forschung betrieben, an der ich auch persönlich arbeite“, so Niklas Becker, der am Institut für Theoretische Physik promoviert und bereits das zweite Mal als Mentor dabei war, „Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich und ich habe viele coole Leute kennengelernt!“

Eine abwechslungsreiche Woche

Am ersten Tag der Sommerschule hielt Prof. Luciano Rezzolla einen Vortrag über die Entstehung der ersten Bilder Schwar-

zer Löcher. „Es ist toll zu sehen, wie motiviert der wissenschaftliche Nachwuchs ist“, sagt er. „Umso mehr freue ich mich, das Projekt durch ELEMENTS ideell und finanziell unterstützen zu können.“ Im Lauf der Woche folgten Vorträge und Workshops mit Prof. Camilla Juul Hansen und Dr. Raphaël Duque von der Goethe-Universität sowie Dr. Christian Fromm von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Von der Erforschung weit entfernter Galaxien bis hin zur Deutung von Gammablitzen und relativistischen Jets gab es für die Teilnehmenden ein abwechslungsreiches wissenschaftliches Programm. Darüber hinaus richtete ELEMENTS einen Wettbewerb in Wissenschaftskommunikation für die Teilnehmenden aus. Aufgabe war es, einen populärwissenschaftlichen Text über ihr Forschungsthema zu schreiben. Die Jury war begeistert: „Alle haben sich große Mühe gegeben und uns die Auswahl wirklich schwermgemacht. Das Gewinnerteam hat uns mit einer aktiven Sprache und verständlichen Erklärungen überzeugt.“

Doch auch für gemeinsame Freizeitaktivitäten blieb genug Zeit. Das Zentrum für Hochschulsport organisierte eine Stand-Up-Paddling-Tour auf dem Main, die Stadt Frankfurt sponserte eine Stadtführung und auch die regionalen kulinarischen Spezialitäten blieben den kanadischen Gästen nicht vorenthalten.

In diesem Wintersemester geht EXPLORE in die dritte Runde. Dieses Mal sind mit der University of Alberta und der Washington University in St. Louis, Missouri, sogar noch zwei weitere Universitäten aus Kanada und den USA vertreten.

Phyllis Mania

Mehr unter: <https://astro.uni-frankfurt.de/innovative-teaching>

Fortsetzung von Seite 4

eingefordert: Sie müsse ihre Anliegen nicht nur viel stärker als bisher auch in nichtakademische Öffentlichkeit kommunizieren, sondern diese Öffentlichkeiten auch bei der Produktion von Wissen stärker berücksichtigen. Würden Sie das auch so sehen?

In der Disziplin wird das häufig unter dem Label *Public Sociology* oder *Öffentliche Soziologie* gefasst. Das ist eine Diskussion, die in den 2000er Jahren zunächst in den Vereinigten Staaten eingesetzt hat. Und dann vor allem im letzten Jahrzehnt, in den 2010er Jahren, nach Deutschland herübergeschwappt ist. Ich selbst habe mich schon früh für ein Verständnis von Soziologie als öffentlicher Wissenschaft ausgesprochen, was aber nicht bedeutet, die Differenz zwischen Wissenschaft und Gesellschaft oder zwischen wissenschaftlicher Praxis und sozialer Alltagspraxis aufzulösen. Aber ich glaube schon, dass zwischenzeitlich etwas in Vergessenheit geraten ist, dass Wissenschaft einen öffentlichen Auftrag hat, dass sie der Gesellschaft auch etwas zu sagen haben muss. Und zwar nicht nur in dem Sinne, dass Politik Politikberatung verlangt. In allen öffentlichen Debatten ist ja auch immer gesellschaftsanalytische, soziologische Expertise gefragt, und dies gilt zumal für alle genannten Krisen, aber selbst auch im vielleicht krisenfernen Alltag. Da hat die Soziologie vielfältigen sozialen Akteuren und eben nicht nur der Politik, sondern gesellschaftlichen Organisationen, aber auch den Leuten selbst wirklich viel zu sagen. Gleichzeitig sollte man öffentliche Soziologie nicht als Einbahnstraße verstehen. Es gälte vielmehr, stärker dialogische Formen der Wissenspräsentation, aber auch der Wissensproduktion zu entwickeln. So-

ziologie tut gut daran, nicht nur am Schreibtisch ihre Problemdeutung zu entwickeln, sondern sich auch die Problemdeutungen gesellschaftlicher Akteure präsentieren zu lassen. Dies sollte wiederum eingespeist werden in die eigene wissenschaftliche Arbeit, in die eigenen Problematisierungen.

Man hat das Gefühl, dass die Öffentlichkeit sich in letzter Zeit durch bestimmte Debatten, wie bei der zur kulturellen Aneignung, etwas entzweit. Sehen Sie da auch durchaus eine Aufgabe der Soziologie, sich stärker in solche Debatten einzubringen?

Grundsätzlich würde ich sagen, dass Fragen, die eine Gesellschaft so stark bewegen, wie: darf man jetzt so reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist, darf man sich zu Färsching als Indianer verkleiden, immer auch Themen der Soziologie bzw. der Sozialwissenschaft sind und sein müssen. Eine wissenschaftliche Herangehensweise, zumal der kritischen Sozialforschung, wäre aber meines Erachtens, sozusagen von den Oberflächenphänomenen wegzukommen und darunter liegende Strukturentwicklungen zu beleuchten. Ich finde, dass die Irritation und auch die Affekte, die mobilisiert werden, beispielsweise durch das Gendersternchen, ja nur zu verstehen sind, wenn man sich vergewärtigt, wie massiv sich die Geschlechterverhältnisse der Gesellschaft verändert haben. Die Art und Weise, wie sich Geschlechter in dieser Gesellschaft begegnen, und dass auch dritte Geschlechter sich äußern und sagen, wir lassen uns nicht einzwängen in eine binäre Logik von Mann und Frau, hat natürlich ein riesiges Irritationspotenzial. Da ist eine geschlechterpoliti-

sche Normalität grundlegend verändert worden in den letzten Jahrzehnten. Und die Soziologie ist in diesen Prozessen gefragt, und zwar nicht irgendwie für oder gegen das Gendern zu argumentieren, sondern zu sagen: Warum gibt es denn solch massive Konflikte, was wird hier eigentlich verhandelt? Gegenwärtig hat sich in so vielen verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen so viel verschoben, dass wir gehalten sind, tiefer zu schauen und zumindest die Möglichkeit zu geben, zu verstehen, worum hier eigentlich gestritten wird. Und das ist in der Regel nicht das, was behauptet wird.

Wie wünschen Sie sich künftig die Zusammenarbeit zwischen IFS und Goethe-Universität?

Die Konstruktion meiner Professur als Kooperationsprofessur ist ja quasi die institutionalisierte Hoffnung darauf, das IFS und in diesem Fall der Fachbereich 03, aber auch die Goethe-Universität insgesamt, enger zusammenrücken, und zwar im operativen Geschäft, aber auch in der Art und Weise, Wissenschaft nach außen zu präsentieren. Für mich persönlich war das auch der zentrale Anreiz, nach Frankfurt zu kommen. Ich hätte mich nämlich nicht so sehr nur als Wissenschaftsmanager gesehen, der ein Forschungsinstitut leitet und dieses bestmöglich zu positionieren sucht. Ich glaube vielmehr, dass für das IFS der Kontakt zur Universität, auch der Kontakt mit Studierenden, die Integration in die Lehre und in die alltäglichen universitären Prozesse ganz zentral ist. Denn eine wissenschaftliche Forschung, die sich zu entkoppeln sucht von den sonstigen Dynamiken des Wissenschaftssystems, ist meist nicht gut beraten. Wir haben ab Dezember

ein Promotionskolleg am Institut, gefördert durch die Hans-Böckler-Stiftung, zur „Dialektik der Teilhabe“. Das setzt ganz klar nicht nur auf eine analytische Begrifflichkeit der Dialektik, sondern auch auf die forschungspraktische Verkopplung von Theorie und Empirie und auf die Frage nach einer kritischen Gesellschaftsanalyse in gesellschaftsgestaltender Absicht. Das Institut wird sich wieder stärker in die Lehre integrieren – nicht nur über meine Person. Es werden gemeinsame Forschungsvorhaben entwickelt werden mit Kolleg*innen vom Fachbereich 03, aber auch von anderen Fachbereichen. Ich glaube, beide Seiten können da massiv von profitieren. Nach meinem Eindruck ist den Studierenden nicht nur Coronabedingt ein wenig der Blick für das IFS verloren gegangen. Das hat etwas mit der räumlichen Distanz zum Campus Westend, aber auch damit zu tun, dass das IFS eben in der Lehre und Forschung am Fachbereich nicht mehr so präsent war. Die Kooperationsprofessur gibt jetzt wirklich die Möglichkeit, das zu ändern. Und ich meine, wir haben da schon erste Schritte getan. Ich bin jetzt auch verantwortlich dafür, einen neuen Masterstudiengang „Critical Social Theory“ zu entwickeln, der die kritische Sozialforschung sichtbar in der grundständigen akademischen Lehre am Fachbereich 03 und darüber hinaus verankern soll. Also all das wird, denke ich, dazu beitragen, die Klammer zwischen den beiden Institutionen wirklich zu festigen. Und das ist auch gut so.

Fragen: Dirk Frank

Institut für Sozialforschung (IFS)
<https://www.ifs.uni-frankfurt.de>